

Internationalisierung

Länderschwerpunkt Frankreich



Die Bergische Universität intensiviert ihre deutsch-französischen Beziehungen und baut Frankreich im Rahmen ihrer Internationalisierungsstrategie als Länderschwerpunkt weiter aus. Ein Qualitätsmerkmal dieser ergebnisreichen und über die Jahre stetig gewachsenen Kooperationsaktivitäten ist die Förderung gemeinsamer Studiengänge und Programme durch die Deutsch-Französische Hochschule (DFH).

Im Rahmen der aktuellen Evaluationsrunde der DFH wurden gleich drei Wuppertaler Anträge bewilligt: Eine Anschlussförderung von vier Jahren erhalten die Deutsch-Französischen Studiengänge „**Angewandte Kultur- und Wirtschaftsstudien**“ (Bachelor) sowie „**Europhilosophie**“ (Master-Mundus), neu etabliert wird ab dem 1. Januar 2022 das Doktorandenkolleg „Neue Phänomenologie zwischen Frankreich und Deutschland“.

Die **DFH** ist eine 1997 von Deutschland und Frankreich gegründete Einrichtung. Ihr Ziel ist es, deutsch-französische Studiengänge zu initiieren, zu evaluieren und finanziell zu fördern. „Die beteiligten Universitäten profitieren von der Kompetenz des Netzwerks, deutsche und französische Studierende absolvieren die integrierten Studienprogramme gemeinsam in beiden Hochschulsystemen. Sie lernen verschiedene wissenschaftliche

Lehrmethoden kennen, kommunizieren in der Sprache des Partnerlandes und tauchen in dessen Kultur ein. Dieser hohe Integrationsgrad unterscheidet die integrierten binationalen Studiengänge der DFH von einfachen Austauschprogrammen oder Auslandsaufenthalten“, erklärt Andrea Bieck, Leiterin des International Office an der Bergischen Universität.

Im Rahmen des Studiengangs „Angewandte Kultur- und Wirtschaftsstudien“ (einen Erfahrungsbericht einer Absolventin dieses Studiengangs finden Sie im Anschluss an diesen Text) kooperiert die Bergische Universität mit der Université de France-Comté Besançon sowie beim Master-Mundus-Studiengang „Europhilosophie“ mit den Universitäten von Toulouse (Jean Jaurès), Prag (Karls-Universität), Louvain-La-Neuve, Coimbra und Barcelona (Autonome Universität). Das neue deutsch-französische Doktorandenkolleg soll ab 2022 in Zusammenarbeit mit der Université de Nice Sophia-Antipolis den Dialog zwischen Vertreter*innen der deutschen sowie der französischen Phänomenologie verstärken. Programmbeauftragter der Bergischen Uni ist Prof. Dr. Alexander Schnell, Inhaber des **Lehrstuhls für Theoretische Philosophie und Phänomenologie**.

„Diese für uns sehr erfreuliche Entwicklung stärkt gleichzeitig die über einzelne Kooperationen hinausgehenden Ziele der Universität: Vorhandene Kontakte wollen wir intensiver nutzen, internationale Beziehungen bündeln und deren Profile schärfen, um entsprechende Angebote für Studium, Lehre und Forschung strukturierter und nachhaltiger ausbauen zu können“, so Bieck.



Elisabeth Kuhn
Foto Jan Wengenroth

Erfahrungsbericht

Elisabeth Kuhn schloss den binationalen Studiengang „Angewandte Kultur- und Wirtschaftsstudien: Deutsch-Französisch“ im Sommer 2020 ab und studiert mittlerweile in Wuppertal einen wirtschaftswissenschaftlichen Master.

„Ich fand von Anfang an die Verbindung von Kultur- und Wirtschaftswissenschaften kombiniert mit dem binationalen Ansatz sehr spannend. In dem Studiengang werden Themen miteinander verknüpft, die mich alle interessiert haben, die ich aber auch als aktuell und wichtig einschätze. Im Laufe des Studiums habe ich festgestellt, dass mir der wirtschaftswissenschaftliche Teil am meisten Spaß macht.

Allerdings war es auch nicht immer ganz einfach, mehrere Fächer zu studieren. In jedem Fach muss man anders lernen, weil die Prüfungsanforderungen sehr unterschiedlich sind. Und dann hatte ich manchmal Französisch- und Englischkurse direkt hintereinander, auch das fand ich gelegentlich anstrengend, weil es gar nicht so einfach ist, immer zwischen verschiedenen Fremdsprachen zu wechseln.

Ich habe das gesamte zweite Studienjahr in Frankreich an der Partnerhochschule, der Université de France-Comté Besançon, verbracht. Neben den deutschen Studierenden gibt es ja immer noch die französische Gruppe, die das erste Jahr bei sich in Besançon beginnt. Im zweiten Jahr sind wir dann alle gemeinsam in Frankreich und kommen für das dritte Jahr zusammen wieder nach Wuppertal. Über Tandempartnerschaften haben wir uns aber schon früh kennengelernt und waren so fast die gesamten drei Jahre in Kontakt. Bis auf die Sprachkurse hatten wir auch viele Kurse zusammen, sodass wir uns gegenseitig helfen und unterstützen konnten!

Die Vorlesungen waren für mich zum Teil eine große Herausforderung, weil einige Dozent*innen keine Präsentationen als Unterstützung nutzen, und auch nichts hochgeladen wird. So muss man sehr aufmerksam sein und die ganze Zeit mitschreiben, was in einer Fremdsprache gar nicht immer so leicht ist. Zum Glück haben uns unsere französischen Kommiliton*innen da sehr viel geholfen und ihre Notizen mit uns geteilt.

Meiner Erfahrung nach ist die Uni in Frankreich deutlich verschulter. Es gibt mehr Hausaufgaben als in Deutschland, in vielen Seminaren wird auch die Anwesenheit kontrolliert. Ich finde außerdem, dass die Studierenden in Deutschland aktiver sind, bei uns sind Diskussionen und Präsentationen in den Veranstaltungen häufiger. In Deutschland wird der Fokus sehr viel mehr auf Selbstständigkeit und Eigenleistung gelegt.

Teil des Studiengangs ist ein Pflichtpraktikum, das man in Deutschland oder Frankreich machen kann. Dadurch wird man quasi „gezwungen“, sich bereits im Studium mit der Arbeitswelt auseinanderzusetzen. Wenn ich so überlege, wo ich, aber auch meine Kommiliton*innen, Zusage bekommen habe, habe ich auf jeden Fall das Gefühl, dass die Inhalte und die Zweisprachigkeit sehr gefragt sind, auch in verschiedenen Branchen. Durch die Globalisierung spielen internationale (Wirtschafts-)Beziehungen eine immer größere Rolle, und ich glaube, dass der Studiengang da sehr gut auf den deutsch-französischen und internationalen Arbeitsmarkt oder auch auf Masterstudiengänge vorbereitet.“